

Blickwinkel



Pflegeheim
St. Otmar

*Alles Gute und
bleiben Sie gesund!*



Bild von PublicDomainPictures auf Pixabay

HAUSZEITUNG DES PFLEGEHEIMS ST. OTMAR

Editorial 3 • Personal 4 • Ausbildung 7 • Fasnacht 8 • Home Office 10 •
Bewohner Biografie 11 • Mussestunde 14 • Mussestunde 15

Gewöhnlich finden Sie auf Seite 16 Termine unserer nächsten Veranstaltungen. Aufgrund der aussergewöhnlichen Lage mussten wir bis auf weiteres die öffentlichen Veranstaltungen absagen.



Handwerk auf höchstem Niveau

Wir verwirklichen Ihre Wohnträume.
Seit mehr als 30 Jahren.

WS Wilfling Schreinerei

Tel.: 071 351 41 46
Fax: 071 352 67 11
schreinerei.wilfling@bluewin.ch
www.wilfling-schreinerei.ch



Lassen Sie uns **farbiger drucken.**

NiedermannDruck

Letzistrasse 37
9015 St.Gallen
Telefon 071 282 48 80
info@niedermanndruck.ch

Wir bringen's und holen's...

Ruckis Zelte & Festbestuhlung GmbH

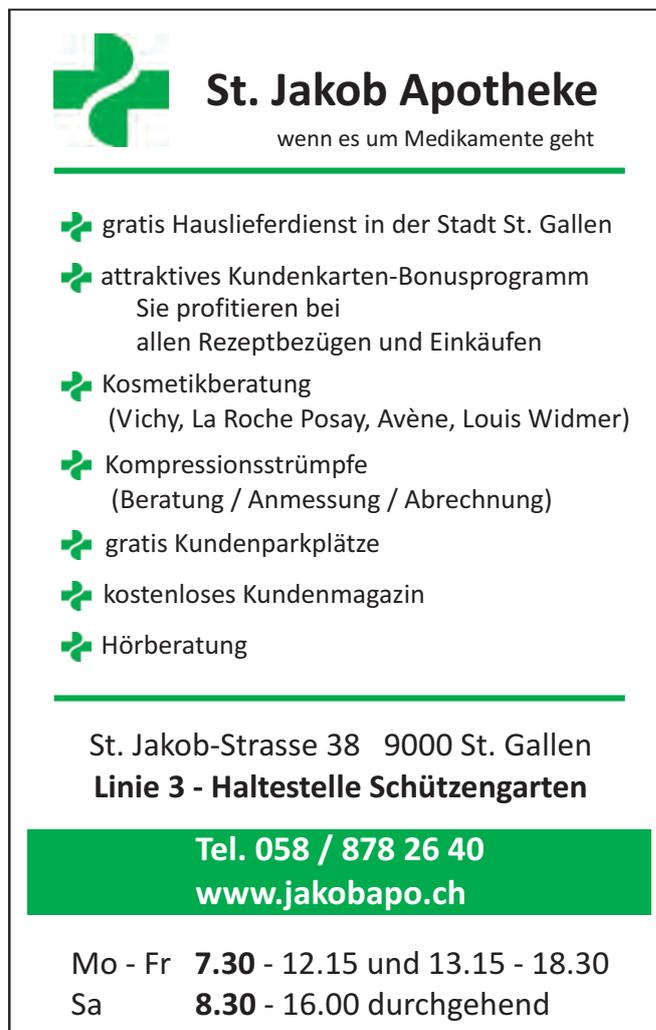
Martin Ruckstuhl Tel. 071-912 21 42
Waldeggstr. 2 Fax 071-912 21 43
9500 Wil Nat. 079-429 61 75

www.ruckis-zelte.ch



MÖHL

Das Beste aus dem Apfel



St. Jakob Apotheke
wenn es um Medikamente geht

- gratis Hauslieferdienst in der Stadt St. Gallen
- attraktives Kundenkarten-Bonusprogramm
Sie profitieren bei allen Rezeptbezügen und Einkäufen
- Kosmetikberatung
(Vichy, La Roche Posay, Avène, Louis Widmer)
- Kompressionsstrümpfe
(Beratung / Anmessung / Abrechnung)
- gratis Kundenparkplätze
- kostenloses Kundenmagazin
- Hörberatung

St. Jakob-Strasse 38 9000 St. Gallen
Linie 3 - Haltestelle Schützengarten

Tel. 058 / 878 26 40
www.jakobapo.ch

Mo - Fr **7.30 - 12.15 und 13.15 - 18.30**
Sa **8.30 - 16.00** durchgehend



Weibel AG
Bedachungen | Fassadenbau

weibel-dach.ch

Ihr Spezialist für die gesamte Gebäudehülle



HOFMANN
MALEREI

Mövenstrasse 12 • 9015 St.Gallen
Telefon 071 313 70 90 • Fax 071 313 70 91
info@hofmann-malerei.ch • www.hofmann-malerei.ch

Besondere Zeiten...

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Coronavirus Pandemie ist derzeit in aller Munde und hält die ganze Welt in Atem. Ende 2019 ging erstmals eine Meldung aus China ein, dass in Wuhan eine neuartige Lungenkrankheit ausgebrochen ist. Damals erahnte noch niemand, welche Konsequenzen dieser Ausbruch auf die gesamte Weltbevölkerung und Weltwirtschaft haben wird. Als Ende Januar 2020 zwei Fälle in Italien und dann am 25. Februar 2020 der erste Fall im Kanton Tessin bekannt wurden, lag es auf der Hand, dass auch die Schweiz nicht davon verschont bleiben wird.

Die Geschäftsleitung des PH St. Otmar war sich der Gefahren, die von der wachsenden Pandemie ausgehen, bewusst und traf bereits anfangs März erste Massnahmen, um das Risiko einer Infizierung im Haus zu minimieren. So wurden beispielsweise zusätzliche Desinfektionsständer aufgestellt, das öffentliche Restaurant für auswärtige Gäste geschlossen und sämtliche öffentlichen Veranstaltungen inkl. unserem traditionellen Frühjahrsapéro abgesagt.

Mit der Zunahme der Ansteckungen in der Schweiz wurden die Massnahmen zusätzlich verschärft. Bereits am 11. März 2020 setzten wir aufgrund der Gefahrenlage ein allgemeines Besuchsverbot im Haus um. In speziellen Situationen, wie beispielsweise einer depressiven Verstimmung von einzelnen Bewohnenden, dürfen Angehörige mit der Pflegedienstleitung jedoch Kontakt aufnehmen. In solchen Fällen organisiert sie einen kontrollierten Besuch in einem eigens dafür vorgesehenen Raum, der den nötigen Sicherheitsabstand gewährleistet. Vor Umsetzung dieser doch sehr einschränkenden Massnahmen wurden alle Angehörigen wie auch Beistände persönlich angerufen, um ihnen die Situation zu erklären. Dabei sind wir auf sehr grosses Verständnis gestossen und die Massnahmen wurden auch begrüsst. **An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Fa-**

milien und Beiständen von Herzen für ihr Verständnis bedanken.

Seitens Personal wurden ebenfalls Massnahmen getroffen. So wurde beispielsweise der Mittagstisch aufgehoben. Fortan sind die Mitarbeitenden angewiesen, ihre Pausen und Mittagspausen in dem Bereich einzunehmen, wo sie arbeiten. Dadurch wird dem Durchmischen der Teams entgegengewirkt. Damit die Mitarbeitenden nicht mit dem öV zur Arbeit pendeln müssen, bildeten sie untereinander Fahrgemeinschaften.

Dies sind nur einige der Schutzmassnahmen, welche in unserem 3-stufigen Pandemieplan vom Kader anfangs März festgehalten und verabschiedet wurden. Doch mit den Sicherheitsmassnahmen alleine waren wir noch nicht zufrieden. Denn in dieser Ausnahmesituation darf das Wohl unserer Bewohnenden auf keinen Fall zu kurz kommen. In kürzester Zeit setzten wir deshalb ein paar unkonventionelle Massnahmen um.

So schafften wir mehrere iPads an, damit die Bewohnenden via Video mit ihren Angehörigen und Liebsten kommunizieren können. Gegenüber dem Telefonieren macht dies ein Riesenunterschied. Seine Liebsten zu sehen und ihnen via Video einen Kuss zu senden, trifft mitten ins Herz und ist Balsam für die Seele. Das Angebot wird rege genutzt. Auch Angehörige, die von weiter her kommen, schätzen diese Möglichkeit sehr. Somit hat sich diese Art von Kommunikation in PH St. Otmar bereits etabliert und gehört nun zu unseren Dienstleistungen.

Auch das Aktivierungsteam passte sein Programm den gegebenen Umständen an. So sind die Mitarbeitenden nun auf allen vier Wohnbereichen unterwegs und bieten dort individuelle Aktivierung an. Das Atelier bleibt für Kleingruppen, wo der Sicherheitsabstand gewährleistet werden kann, geöffnet. Diese Massnahmen haben ebenfalls zum Ziel, eine Durchmischung der Wohnbereiche weit-

gehend zu verhindern. Des Weiteren wurden die Arbeitszeiten angepasst, so dass nun an allen sieben Tagen der Woche Aktivierung angeboten wird.

In Zeiten der Krise muss man zusammenstehen. Dies ist sehr wichtig, um diese möglichst unbeschadet zu meistern. Jede Krise hat auch ihre Chancen. So hat die Coronavirus-Krise die Mitarbeitenden des Pflegeheims St. Otmar aus allen Bereichen und bereichsübergreifend noch stärker zusammengeschweisst. Das ge-



samte Personal des PH St. Otmar verhält sich vorbildlich und setzt die getroffenen Massnahmen kompetent um. **Dafür gebührt jeder und jedem Mitarbeitenden ein ganz grosses und anerkennendes Dankeschön!**

Wir haben wirklich alle unsere Kreativität walten lassen und alle Möglichkeiten ausgelotet, damit unsere Bewohnenden und auch unsere Mitarbeitenden heil und gesund aus der Krise kommen. Jetzt brauchen wir nur noch das nötige Glück!

Wir wünschen allen eine eiserne Gesundheit!

*Sonja Hardmeier, Geschäftsführerin
Radmila Kocic, Pflegedienstleiterin*

Eintritte



Mukhtar Jafari
Praktikant Pflege
01.12.19



Pascal Pauli
Küchenchef
20.1.2020



Velinka Mamuzic
Fachfrau Gesundheit
1.2.2020



Tenzin Thinley
Dorjeetsang
Koch
6.4.2020



Grimay Amine
Pflegehelfer
1.4.2020

30 Jahr-Jubiläum Susanne Müller

Susanne Müller arbeitet seit 2018 als Pflegefachberaterin in unserem Betrieb. Bei einem Gespräch wollte ich von ihr wissen, wie es dazu gekommen ist.

Als Susanne vor rund dreissig Jahren zum ersten Mal das Pflegeheim St. Otmar betrat, dachte sie wohl kaum daran, was ihr die Zukunft im St. Otmar alles bringen würde. Nach einem lehrreichen Haushaltslehrejahr im Welschland, während dessen Susanne Müller viele praktische Erfahrungen sammelte, entschied sie sich für eine Ausbildung zur Dipl. Hauspflegerin. Diese Arbeit entsprach aber nie ganz ihren Vorstellungen. Nach ihrem Umzug nach St. Gallen zu ihrem heutigen Ehemann, suchte sie sich deshalb eine Stelle

im Pflegeheim. Sie nahm das Telefonbuch zur Hand und sah sich zuerst das Pflegeheim „Bruggen“ an. Dort gefiel es ihr aber nicht, weshalb sie sich beim Pflegeheim St. Otmar bewarb. Hier fühlte sie sich sofort wohl. Der damalige Heimleiter war sehr freundlich und sie bekam die gewünschte Anstellung.

An alle Details kann sie sich nicht mehr erinnern. Viele Namen der damaligen Bewohnenden der Wohngruppe Schönau sind ihr aber heute noch prä-



I M P R E S S U M

BLICKWINKEL
49. Ausgabe
2 / 2020

Erscheint 3x jährlich
Januar / Mai / September

Redaktionsteam:
Alther Andrea, Aktivierung
Balmer Daniel, Projektleitung
Brauchi Karin, Pflege
Garc Alen, Verpflegung
Hardmeier Sonja, Geschäftsführerin
Kocic Radmila, Pflegedienstleiterin
Rüthemann Heidi, Administration

Layout: IDEAS Grafik, Wittenbach
Druck: Niedermann Druck



sent. Die Gänge des Pflegeheims waren düster, es gab Vierbettzimmer und die Stüblis hatten zwar einen Balkon, waren jedoch eher klein. Im vierten Stock, heutige Wohngruppe für Menschen mit einer Demenzerkrankung, standen für das Pflegepersonal Zimmer zur Miete zur Verfügung. Im Norden des Stockwerkes war eine Wohngruppe für Leichtpflege eingerichtet.

Die Entscheidung für das PH St. Otmar hat sie nie bereut. Im Jahr 2001 übernahm sie die Stellvertretung der Wohngruppenleitung der Wohngruppe Schönau und leitete diese später im Jobsharing. Als Susanne dann im Jahr 2011 das Nachdiplom Studium zur Pflegefachfrau HF erfolgreich abschloss, war sie bereit für die alleinige Leitung der geschützten Wohngruppe «Schönenwegen». Die Arbeit mit „Menschen mit einer demenziellen Erkrankung“ war eine grosse Herausforderung, aber auch eine Bereicherung für Susanne.

Auf meine Frage, was sich in den letzten

30 Jahren markant verändert hätte antwortet sie, vor allem der Umgang und die Kommunikation mit den Bewohnenden. Damals waren nicht individuelle Wünsche und Bedürfnisse vorrangig, sondern die Körperpflege nahm einen sehr hohen Stellenwert ein. Dies war zwar «gut gemeint», z.B. wurden alle Bewohnenden gebadet, auch wenn sie dies nicht mochten. Es wurde nach dem Motto «warm - satt - sauber» gepflegt, was sich zum Glück stark gewandelt hat. Heute geht man auf individuelle Bedürfnisse der Bewohnenden ein. Dies setzt Kreativität, Flexibilität und gutes Fachwissen voraus. Die Aktivierung auf den Wohngruppen bestand früher vor allem aus Singen und Basteln sowie Ausflügen. Die heutige Aktivierung ist professionalisiert und wird hauptsächlich durch entsprechend geschultes Personal im «Atelier für Aktivierung» durchgeführt. Dort wird ein breites Spektrum an Aktivierungsmassnahmen zur Erhaltung der Ressourcen angeboten.

Als grosses Plus unserer Institution bewertet Susanne die Orientierung an

aktuellen Entwicklungen. So hat auch Susanne sich stetig weitergebildet und -entwickelt. Ein Meilenstein in ihrem beruflichen Leben war u.a. ein CAS (Certificate of Advanced Studies) zum Thema «Schmerz» an der Fachhochschule (FH). Diese Ausbildung inspirierte sie, den „Umgang mit Schmerzen“ in den Mittelpunkt des Pflegealltages zu stellen. Deshalb nahm sie das Angebot der neuen Stelle «Pflegefachberatung» ohne lange zu zögern an und besuchte einen weiteren Studiengang an der FH, um ihr Wissen bezüglich der Pflege von Menschen mit einer Demenz weiter zu festigen. Inzwischen hat sie bereits viele Verbesserungen umgesetzt, was sich an einer Qualitätssteigerung in der Pflege messen lässt. Susanne sieht ihre Aufgabe vor allem darin, den Pflegenden mit ihrem Fachwissen und ihrer langjährigen Erfahrung Unterstützung zu bieten. Dabei ist es ihr wichtig, offen und flexibel zu bleiben sowie ihre Freude an der Pflege weiterzugeben. Der Austausch mit Pflegenden, Bewohnenden und Angehörigen ist für Sie eine grosse Bereicherung. Aber auch die Zusammenarbeit mit dem Service-Team, der Geschäftsführung und Pflegedienstleitung sowie dem gesamten „Otmar-Team“ erlebt sie positiv und kooperativ. Grosse Dankbarkeit spürt sie gegenüber dem Betrieb, der sie über die gesamte Laufbahnzeit gefördert und unterstützt hat und es immer noch tut.

Ein Ausgleich zu ihrem anspruchsvollen Job gibt ihr vor allem das Wandern und Fahrradfahren, wobei sie sich am besten erholen kann. Eine weitere Leidenschaft ist die Fotografie, welche sie vor allem auf ihren Reisen mit ihrem Mann ausleben kann. Sehr gut abschalten kann sie beim Lesen und neu hat sie sich ihren Kindheitstraum vom Klavierspielen erfüllt.

Wir freuen uns, mit Susanne als humorvolle, gewissenhafte, innovative und kompetente Arbeitskollegin noch lange zusammen zu arbeiten. Die gesamte Geschäftsleitung, das Servicecenter Team sowie die gesamte Belegschaft des PH St. Otmar gratulieren ihr herzlich zum Jubiläum und wünschen ihr weiterhin viel Freude am Job sowie gute Gesundheit.

*Daniel Balmer
Qualität und Projekte*



Ein Ausgleich zu ihrem anspruchsvollen Job gibt ihr vor allem das Wandern und Fahrradfahren, wobei sie sich am besten erholen kann.



Neuer Küchenchef im PH St. Otmar

Vor rund zweieinhalb Monaten bin ich im St. Otmar angekommen. Vom ersten Augenblick an war ich in verschiedene Arbeitsprozesse eingebunden.

Am Morgen beginnt mein Arbeitsalltag mit der Produktionsplanung sowie dem Briefing der Küchenmitarbeitenden. Danach widme ich mich dem organisa-



torischen Bereich wie beispielsweise der Menüplanung, dem Bestellwesen und nehme Lieferungen entgegen. Die Aufnahme der Anliegen und Wünsche unserer Bewohnenden ist dabei mitunter einer der wichtigsten Punkte. Dazu kommen der tägliche Hausrapport sowie diverse Vorbereitungen für die Geschäftsleitungssitzung und für neue Projekte. Dabei ist es mir wichtig, die Prozesse stets den neuen Anforderungen anzupassen und zu optimieren. Die ganzen Abläufe können nur gemeinsam mit dem gesamten Team umgesetzt werden.

Im Zentrum meiner Tätigkeit steht klar das Wohl unserer Bewohnenden. Es ist mir ein Anliegen ihnen allen, wie auch den Mitarbeitenden, das Optimalste zu bieten. Gesunde und vitaminreiche Ernährung anzubieten steht dabei ebenso im Zentrum, wie auch gutbürgerliche und klassische Menüs zusammenzustellen und zu kochen sowie diese Küche kreativ und verführerisch anzurichten. Weiter liegt es mir am Herzen, mich dem Berufsnachwuchs zu widmen. An einem Tag in der Woche unterrichte ich an der Berufsschule zukünftige Köchinnen und Köche. Deshalb will ich im St. Otmar mit meinem Team wieder Köche/Köchinnen ausbilden.

Unter dem Leitspruch «Man muss Menschen mögen» gestaltet sich mein beruflicher wie auch privater Werdegang. Ich bin in La Walck (Frankreich) geboren, wo meine Eltern heute noch leben. Im Elsass besuchte ich die Schule und absolvierte die Ausbildung zum Koch an der Hotelfachschule.

Danach hat es mich in die Schweiz gezogen. Nach verschiedenen Saison-

warme Küche tätig war, arbeitete ich in den Kliniken Valens als Küchenchef.

Während all meinen Anstellungen, habe ich mich zwischenzeitlich im schulischen Bereich weitergebildet und durfte auch Kurse in Hauswirtschaft unterrichten. Später absolvierte ich das SVEB und bin nun seit rund 13 Jahren am Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum (GBS) als Berufsschullehrer im Nebenamt tätig. Es ist für mich erfüllend mit jungen Menschen zu arbeiten und diese zu fördern.

Privat bin ich viel in der Innerschweiz unterwegs. Ich liebe die Landschaften und den Vierwaldstättersee – Wind und die Natur überhaupt. Aber natürlich bin ich auch oft im Elsass, vor allem wenn ich meine Eltern besuche und mit ihnen etwas unternehme.

Ich glaube, dass wir in einer Zeit leben, die momentan durch die Digitalisierung geprägt wird. Dabei ist es wichtig, sich als Mensch in seinem Umfeld nicht zu vergessen. Es sind die kleinen Sachen

die Freude machen, wenn es auch nur die Garnitur auf dem Teller ist. Wie sagte doch schon ein grosser Schriftsteller: **„Die Speise muss zuerst die Augen erfreuen und dann den Gaumen öffnen um zu geniessen.“** Ich liebe es, Menschen jeglichen Alters um mich zu haben und sie mit unseren feinen Speisen zu erfreuen. Dies mit allen zugehörigen Prozessen von der Planung über den Einkauf, die Vor- und Zubereitung, der Präsentation bis hin zur Logistik.

Wie sagte Escoffier :
« La bonne cuisine est la base du véritable bonheur. »

*Genüssliche Grüsse
Pascal Pauli, Küchenchef*



Anstellungen im Bündnerland und in Zermatt bin ich schlussendlich als Küchenchef im Hotel Waldstätterhof in Brunnen angekommen. Anschliessend durfte ich meine beruflichen Fähigkeiten im Kurhaus Kneippshof in Dussnang unter Beweis stellen. Nebst dem, dass ich noch im Stadtpital Triemli als Bereichsleiter

Die Arbeit macht Spass – ist sie doch mit verschiedenen, sehr spannenden Elementen bestückt.

torischen Bereich wie beispielsweise der Menüplanung, dem Bestellwesen und nehme Lieferungen entgegen. Die Aufnahme der Anliegen und Wünsche unserer Bewohnenden ist dabei mitunter einer der wichtigsten Punkte. Dazu kommen der tägliche Hausrapport sowie diverse Vorbereitungen für die Geschäftsleitungssitzung und für neue Projekte. Dabei ist es mir wichtig, die Prozesse stets den neuen Anforderungen anzupassen und zu optimieren. Die ganzen Abläufe können nur gemeinsam mit dem gesamten Team umgesetzt werden.

Einblick in die Ausbildung als **Fachfrau Aktivierung**

Anfangs Februar dieses Jahres habe ich meine Ausbildung als Fachfrau Aktivierung abgeschlossen. Für diesen Berufszweig gibt es verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten. Eine davon ist die Höhere Fachschule am ZAG (Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen) in Winterthur, welche 3 Jahre dauert.

Bei dieser Ausbildung arbeitet man 60% in einem Betrieb in der Aktivierung und besucht einen Tag die Woche die Schule. Daneben gibt es jedoch noch die LEA-Schule (Schule für Lebensbegleitung im Alter), welche hier in St. Gallen oder Thun Module anbietet, sowie die AGERE-Ausbildung (Aktivierungs- und Alltagsgestaltung) in Lenzburg, die ebenfalls Ausbildungsmodule anbietet. Ich hatte mich damals für die AGERE entschieden. Bei dieser hat jedoch letztes Jahr der letzte Studiengang begonnen und momentan bietet nur noch die LEA-Schule einen modulartigen Ausbildungsgang an.

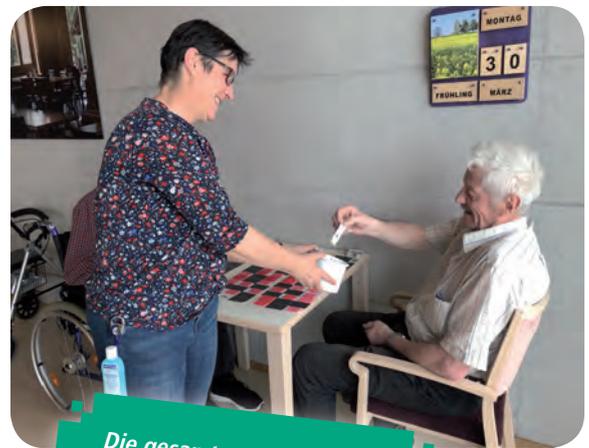
Bei der Modul-Ausbildung besucht man in der Regel 2 Tage pro Monat die Schule und arbeitet mind. 30% in einer Aktivierung. Ein Modul dauert 10-14 Tage. Für die Grundausbildung Fachfrau Aktivierung muss man drei Module absolvieren. Im ersten Modul befassten wir uns mit dem Thema Aktivierung und Alltagsgestaltung

für Menschen mit einer Demenzerkrankung (Bereich Einzelaktivierung). Im zweiten Modul setzten wir uns mit der Gruppenaktivierung für Menschen in einer demenziellen Entwicklung auseinander und im dritten Modul behandelten wir das Thema Aktivierung und Alltagsgestaltung bei orientierten Betagten (Einzel- u. Gruppenaktivitäten). Der Unterricht beinhaltete sowohl Vorträge von verschiedenen Dozentinnen (Bereich Validation, Sitz-Tanz, Kinästhetik, Erzählcafé und vieles mehr) als auch viele praktische Übungen in kleinen Gruppen.

Zudem setzten wir uns intensiv mit den verschiedenen Krankheitsbildern der Demenz und deren Stadien auseinander. In jedem Modul gab es eine praxisbezogene Arbeit, welche ich mit den Bewohnenden vor Ort im PH St. Otmar durchführte. Dabei nahm ich immer Bezug auf das jeweilige Grundthema des Moduls, beispielsweise die gemeinsame Zubereitung

eines Fruchtsalats mit den Bewohnenden auf der Wohngruppe Waldau oder das gemeinsame Erlernen eines neuen Spiels. Diese galten zugleich als Abschlussarbeiten eines jeden Moduls. Das theoretische Wissen wurde mit einer schriftlichen Prüfung abgeschlossen und belegt.

Ursula Kaiser, Fachfrau Aktivierung



Die gesamte Geschäftsleitung und die Leiterin Aktivierung, Andrea Alther, gratulieren Ursula von Herzen zum bestandenen Abschluss. Wir freuen uns Ursula in unserem Team zu haben.

Tulpen sagen mehr als 1'000 Worte

Die aktuelle Lage macht es für niemanden einfach. Speziell schwierig ist es jedoch für unsere Bewohnenden, die in dieser Krisenzeit nicht einmal Besuch ihrer Liebsten empfangen dürfen. Wie Sie schon im Editorial nachlesen konnten, setzen wir alles daran, dass die Situation für die Bewohnenden erträglicher ist.

Mit einer wundervollen Tulpenaktion wurde uns der Frühling ins Haus und zu unseren lieben Bewohnenden und zum Personal geliefert. Alle erhielten einen wunderschönen Tulpenstraus mit folgendem Gruss versehen:

*Das Schöne am Frühling ist,
dass er immer dann kommt,
wenn man ihn am
dringendsten braucht.*
(Jean Paul)



Endlich war es soweit, auch im Alters- und Pflegeheim St. Otmar hat die närrische Zeit begonnen und überall auf den Wohngruppen, beim Eingang und im Restaurant traf man auf lustige Fasnachts-Dekorationen!

Am Fasnacht-Freitag sorgte dann das Atelier-Personal für einen stimmungsvollen Auftakt! Bunt verkleidet und geschminkt nahmen sie die Bewohnenden in Empfang, welche sich ab 13h ebenfalls verkleiden und schminken durften. Sie fanden besonderen Gefallen und Spass daran, aus dem vielfältigen Fundus an Kostümen, Hüten, Masken und vielem mehr etwas auszusuchen, dass ihnen speziell zusagte und ihren närrischen Humor voll und ganz unterstrich. Unter vielen anderen Maskierungen befanden sich beispielsweise unter den Bewohnenden ein Scheich, Mexikaner, Indianer, Cowboys, ein Zebra, ein Bär und sogar eine lebensgrosse Karotte. Wer wollte, konnte sich auch schminken lassen. So entstanden bunte Gesichter mit kleinen Blumenkunstwerken, Männer mit Schnäuzen und grossen Clown-Augen!

Im Otmar-Restaurant sorgte Alleinunterhalter Hansruedi Vordermann für eine gute Stimmung und es wurde fleissig getanzt, gelacht und vom feinen Dessertbuffet geschlemmt. Denn auch die Küche hatte sich wiederum ins Zeug gelegt und ein Buffet mit kleinen Berlinern, Schenkelis, Zigerkrapfen und alles, was ein Fasnachts-Herz begehrt, hingezaubert. Zu einem späteren Zeitpunkt marschierte die Guggenmusik «Wyssbach Geister» mit Paukenschlägen und Trompetengetöse in unser

Welos



Haus. Das war ein Lärm, aber zugleich auch ein grosser Spass! Sie spielten auf ihre freche und charmant falsche Art bekannte Melodien zum Schunkeln und mittanzen, sogar die berühmte Polonaise fehlte nicht!

Fortan wurde gerätselt, wer sich wohl unter dem Bärenkostüm versteckt? Das war ein richtiger «Tanzbär»! Das Geheimnis bleibt ungelüftet – wer weiss, vielleicht besucht uns dieser Bär an der nächsten Fasnacht wieder?!

Atelier Team

nn die Narren gelassen...



Home Office – arbeiten von zu Hause aus

Aufgrund der Coronavirus Pandemie empfiehlt der Bundesrat und das BAG, dass möglichst viele Arbeitnehmende von zu Hause arbeiten. Auch das Pflegeheim St.Otmar hält sich so weitgehend wie möglich an diese Empfehlung. Ein paar Mitarbeitende berichten über ihre ganz unterschiedlichen Erfahrungen mit Home Office, kurz HO genannt.



Für mich ist diese Art von Arbeiten nichts Neues. Nach zwei grösseren Operationen lernte ich bereits vor mehreren Jahren die Vorzüge des Home Office (HO) kennen und schätzen. Dieses brachte gleich mehrere Vorteile mit sich: Ich geriet nicht in Verzug mit meiner Arbeit, blieb laufend in Kontakt mit den Mitarbeitenden und mir wurde nicht langweilig zu Hause.

Momentan allerdings geht es um Social Distancing und was bietet sich da nicht besser an als HO. Ich habe dies in der jetzigen Lage ebenfalls nochmals während zwei Wochen ausprobiert. Mit etwas Selbstdisziplin, einer guten Planung und der nötigen Infrastruktur lässt es sich sehr gut von zu Hause arbeiten und es entstehen auch gewisse Freiheiten. Trotz vielen Vorteilen von HO gibt es auch Nachteile, vor allem jetzt, wo alle Restaurants geschlossen sind, muss man selber für das leibliche Wohl sorgen. Die Kontaktpflege über Videokonferenzen ist eine gute Alternative, kann jedoch einen persönlichen Kontakt nicht ersetzen. Was mich anbelangt, muss ich darauf achten, dann auch einmal Feierabend zu machen.

Alles in allem kann ich mir gut vorstellen, dass Büromitarbeitende 1 - 2 Tage pro Woche zu Hause arbeiten. Gerade für Aufgaben, die starke Konzentration erfordern, eignet sich HO bestens. Ausserdem bricht es die Pendlerströme und wir haben dadurch weniger Verkehr auf den Strassen. Somit wird ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung unserer Natur geleistet.

Sonja Hardmeier, Geschäftsführerin



Von der Aktivierungsfachfrau Andrea Alther wurde ich angefragt eine Diabildschau für die Bewohnenden zu erstellen. Da im Moment kein Aussenstehender ins Haus darf, sind wir auf die Ressourcen im Haus angewiesen. Diese Arbeit eignet sich sehr gut, um sie von zu Hause aus zu erledigen. Deshalb ging ich jeweils am Nachmittag nach Hause, um dort weiter zu arbeiten.

Wir sind im Service-Center zu dritt in einem Büro, wo es ist nicht immer einfach ist den geforderten Abstand einzuhalten. Zu Hause bin ich sehr gut für das Home-Office (HO) eingerichtet. Laptop, grosser Bildschirm, Drucker, grosser Bürotisch, alles ist vorhanden. Aber trotzdem ist es schwieriger sich zu Hause auf die Arbeit zu konzentrieren, als am Arbeitsplatz. Ich musste mich zuerst daran gewöhnen. Jedoch mit der Zeit gelingt es mir immer besser. Es bedarf einer disziplinierten Arbeitsweise.

Ich habe mich entschieden über Namibia eine Diabildschau zusammenzustellen. Ich hoffe, die Landschaftsbilder und die Bilder über die Tiere können die Bewohnenden für kurze Zeit ablenken. Mein Blick nach draussen, versetzt mich geradewegs nach Afrika. Jeden Abend kann ich die schönsten Sonnenuntergänge beobachten. Der Vorteil von Home-Office ist, dass die Zeit anders eingeteilt werden kann. Ich arbeite gerne am Abend, deshalb kommt es mir entgegen. Aber sonst vermisse ich meine Kolleginnen und Kollegen sowie den Austausch mit ihnen. Ich kann mir nicht vorstellen nur im HO tätig zu sein. Als Pflegefachberatung gehören direkte Kontakte zu meinem Arbeitsbereich.

Susanne Müller, Pflegefachberaterin



Auch die Bewohneradministration lässt sich von zu Hause aus erledigen. Unsere IT-Verantwortlichen haben bereits vor einigen Wochen auf die derzeit herrschende „ausserordentliche Lage“ reagiert und für diverse Fachstellen in unserem Pflegeheim das „VPN“ (deutsch: Virtuelles Privates Netzwerk) eingerichtet. Dieses ermöglicht uns, von zu Hause aus „indirekt“ am PC des Arbeitgebers zu arbeiten.

Diese für mich total neue Erkenntnis liess mich staunen. Ich konnte tatsächlich, nachdem ich diverse Unterlagen für die Bewohneradministration mit nach Hause genommen hatte, perfekt und ohne Probleme zahlreiche Tätigkeiten an meinem eigenen PC erledigen. Mein normalerweise sehr langsames Gerät bekam die gleiche Geschwindigkeit wie der Computer im Pflegeheim und hatte nur vom Bildschirm her gewisse Einschränkungen aufzuweisen.

Das Homeoffice bietet wahrhaftig so manche Vorteile, wie das Wegfallen des Arbeitsweges, ein ruhiges Umfeld, und egal, welche Kleidung man am Morgen anzieht, es sieht dies niemand und die häusliche Freiheit lässt eine lockere Arbeitsweise zu.

In unserer Administration haben wir uns entschieden, dass wir abwechslungsweise zu Hause bleiben, sodass wir in den nächsten Wochen nicht zu zweit im Büro anwesend sind. Bisher hat sich dies bestens bewährt und der Austausch per Telefon oder E-Mail klappt hervorragend. Dazu kommt noch der Vorteil, dass man durch die wechselnde Arbeitsweise auch den Kontakt mit den Arbeitskollegen nicht verliert.

Heidi Rütthemann, Sachbearbeiterin Bewohner-Administration

In der Administration wechseln wir uns mit dem Home Office (HO) tageweise ab. Dadurch habe ich jeweils Gelegenheit, die für das HO benötigten Unterlagen und Ordner mit nach Hause zu nehmen. Als Vorteil sehe ich beim HO, dass der Arbeitsweg und die Entscheidung «Was ziehe ich an?», wegfällt. Auch kann ich mit der gleichen Geschwindigkeit auf die Programme zugreifen, wie wenn ich im Büro arbeiten würde. Einerseits geniesse ich das ungestörte Arbeiten von zu Hause aus, andererseits ist es auch schön zwischendurch wieder im Büro zu sein und Kontakt zu den Bewohnenden sowie Arbeitskolleginnen und -kollegen zu haben. Tageweise im HO zu arbeiten ist für mich eine ideale Kombination.



Ilona Straub

Leiterin Finanzen und Personaladministration



Ich empfinde es als ein grosses Privileg von zu Hause aus arbeiten zu können. Technik sei Dank, kann ich vom privaten PC direkt auf meinen Computer im Otmar zugreifen. Auch das Telefon habe ich umgeleitet und bin so jederzeit auf der für allen gewohnten Geschäftsnummer erreichbar, auch für Externe.

Glücklicherweise kann ich viele Dinge erledigen ohne physisch im Pflegeheim anwesend zu sein. Am meisten fehlt mir der direkte Austausch mit meinen ArbeitskollegInnen, dafür chatten wir via Smartphone manchmal zur „Znünizeit“ gemeinsam. Da „Arbeit“ und „Freizeit“ in den gleichen Räumlichkeiten stattfinden, ist es für mich wichtig, diese Dinge auch mental zu trennen. Also feste Arbeitszeiten einrichten und einhalten, aber auch bewusst „Freizeit“ zu planen.

Daniel Balmer aus dem Homeoffice, Qualitäts- und Projektleitung

Die Lebensgeschichte von Herrn Bijan Daniel Aalame

Heute treffe ich mich zum Interview mit Herrn Bijan Daniel Aalame, um eine Biografie über ihn zu schreiben. Bereits beim Betreten seines Zimmers bei uns im Pflegeheim St. Otmar stelle ich fest, dass dieses Zimmer anders ist, als alle anderen. Andere Möbel und vor allem andere Bilder zieren hier die Wände. Später, im Laufe des Interviews, wird mir klar, warum.

Was für eine Ehre, einen guten Freund von
H.R. Giger kennenlernen zu dürfen!



Herr Aalame beginnt zu erzählen, dass er zwar Zürcher Stadtbürger sei, aber in Genf geboren wurde. Warum, ist ganz einfach zu erklären. Seine Mutter war hochschwanger als sie eine Theateraufführung in Genf besuchte. Unerwartet platzte ihre Fruchtblase inmitten der Vorstellung und sie wurde ins Spital gefahren. So kam es, dass Herr Aalame

das Licht der Welt am 23. März 1942 statt in Zürich in Genf erblickte.

Nach der Geburt ging es zurück nach Zürich, wo er aufwuchs und bis 1961 lebte. Er hatte eine glückliche Kindheit sowie eine gute Schulzeit. Die gesamte Schulzeit, beginnend 1949 mit der Primarschule bis hin zum Gymnasium mit Maturaabschluss, dauerte bis 1961. Danach studierte er Jura an seinem Geburtsort in Genf. Nach Abschluss seines Jurastudiums zog es ihn nach Paris. Er wollte unbedingt Diplomat werden. Deshalb studierte er in Paris politische Wissenschaften. Leider erfüllte sich sein Wunsch im diplomatischen Dienst zu arbeiten nicht, weshalb er nach Zürich zurückkehrte, wo er von 1969 – 1974 lebte.

Die Mutter von Herrn Aalame war Schweizerin und sein Vater, von Beruf Bauunternehmer, Perser. Deshalb lebte er auch eine Zeitlang im Iran. Mit seinem Vater, der ein guter Freund des Schahs von Persien war, verstand er

sich blendend und das Vater-Sohn Verhältnis zeichnete sich durch Harmonie und Vertrauen aus. Daraus lässt sich auch erklären, weshalb Herr Aalame oft zwischen Zürich, Iran und Paris hin und her pendelte. Letztendlich zog ihn die Kunst zurück nach Paris, wo er Kunst sammelte und Kunsthändler seiner eigenen Galerie wurde.

Welche Kunst er denn möge, frage ich ihn. Herr Aalame erklärt mir, dass er sich für „fantastische Kunst, geistige Visionen und Surrealismus“ interessiere. So erfahre ich von ihm, dass fantastische Kunst die Nachfolge des Surrealismus sei, eine Kunstrichtung, die das Imaginäre ausdrückt und die sichtbare Welt nur als Basis benützt, sie transzendiert, um dann innere Visionen auszudrücken. Gemäss Herr Aalame war H.R. Giger einer der kraftvollsten und genialsten Vertreter dieser künstlerischen Ausdrucksform.

Herr Aalame lebte bis 2019 in Paris, hielt sich aber immer wieder in Zürich



sowie auch im Iran auf, wohin er ebenfalls Kunst verkaufte. Leider musste er 1982 seine Galerie schliessen und war fortan von 1982 bis 1988 als freier Kunsthändler unterwegs. Zudem war er von 1988 bis 2000 auch als Mitarbeiter des Schweizer Künstlers Luciano Castelli tätig. Von 1993 bis 1995 unternahm er eine zweijährige Asienreise, die ihn nach Indien, Thailand und Indonesien führte.

1995 kehrte er wieder in sein geliebtes Paris zurück und gründete die *Association Art à l' Hôpital*, welche Kunstausstellungen und Konzerte in Spitälern, Altersheimen und Zentren für Menschen mit einer Einschränkung organisierte.

Währenddessen dämmert es mir immer mehr, warum mich die Bilder an den Wänden von Herrn Aalames Zimmer so faszinieren und mir bekannt vorkommen. Diese Art von Gemälden

hatte ich vor Jahren einmal im Chateau St. Germain, in Gruyères, gesehen. Das 400 Jahre alte Schloss beherbergt das H.R.Giger Museum, welches auf mehreren Stockwerken die bedeutendsten Bilder und Skulpturen des Schweizer Künstlers ausstellt.

H.R. Giger war ein bildender Schweizer Künstler, Maler und Oscarpreisträger. Bereits 1968 war H.R. Giger ausschliesslich als Künstler und Filmmacher tätig. Als Szene- und Kostümbildner prägte er mit seinem bio-mechanischen Stil bekannte Filme wie *Alien* (1979) oder *Species* (1995). Für seine Mitwirkung an *Alien* wurde Giger 1980 ein Oscar in der Kategorie beste visuelle Effekte verliehen.

Herr Aalame erzählt mir, dass er 1969 in Zürich im Helmhaus ein Bild von H.R. Giger bestaunte, das *Phallelujah* hiess und CHF 8000.- kostete. Der Galerist stellte Herrn Aalame dem Künstler H.R.

Giger vor und die beiden wurden gute Freunde. Sie eröffneten Kunstausstellungen und Herr Aalame verbrachte viel Zeit mit dem Sammeln.

Die letzten 20 Jahre war Herr Aalame mit den Ausstellungen in den Spitälern beschäftigt und musste leider nach dieser langen Zeit dann Insolvenz anmelden. Im November 2019 zog er ins Pflegeheim St. Otmar. Seine Halbschwister sind über den ganzen Globus verteilt: Sie leben in der Schweiz, England, den USA und auf Hawaii.

Ich bedanke mich von ganzem Herzen bei Herrn Aalame für das überaus spannende Interview sowie für die Bereitschaft so offen über sein bewegtes Leben zu berichten. Herr Aalame habe ich als grossartigen, interessanten Menschen und als einen Freund von H.R. Giger kennen gelernt, der mich tief beeindruckt hat.

Karin Brauchli, Pflege

Anzeigen

Bausteine für eine effiziente Verwaltung

lobos 3.X



Unsere Software Lobos 3.X bietet die grösste Modularvielfalt, und unsere Mitarbeitenden verfügen über jahrelang gewachsenes Knowhow – beides für die effiziente Verwaltung Ihrer sozialen Institution. So gewinnen Sie immer: Zeit und Geld natürlich, aber auch Freude an der Arbeit.

 **swiss made software**

 **LOBOS Informatik AG**
Auenstrasse 4
8600 Dübendorf

Tel. 044 825 77 77
info@lobos.ch
www.lobos.ch



Storen
Rolläden
Fensterläden

info@ammann-storen.ch www.ammann-storen.ch

Ammann Storen AG
Stüchelbergstrasse 10
9000 St. Gallen
Telefon 071 277 38 51
Fax 071 277 38 03

- Unsere Aluminium-Fensterläden sehen äusserlich wie Holzläden aus, bieten aber folgende Vorteile: Das starke Hohlkammer-Rahmenprofil aus stranggepresstem Aluminium 70x32x1,7 mm gewährt die notwendige Stabilität.
- Kein Verziehen, auch bei starken Temperatur- und Witterschwankungen.
- Dauerhafte Einbrennlackierung des ganzen Fensterladens. Erhältlich in RAL- oder NCS-Farben.



Hochgeschätzte Freiwilligenarbeit

Benevol Schweiz, der Schweizerische Dachverband für Freiwilligenarbeit, definiert Freiwilligenarbeit folgendermassen: „Freiwilligenarbeit ist ein gesellschaftlicher Beitrag an Mitmenschen und Umwelt. Sie wird unentgeltlich und zeitlich befristet geleistet. Freiwilligenarbeit ergänzt und bereichert die bezahlte Arbeit, tritt aber nicht in Konkurrenz zu ihr.“

An dieser Stelle wäre eigentlich ein Gruppenfoto unserer „Freiwillig Engagierten“ am diesjährigen Freiwilligenessen geplant gewesen. Aber wie die meisten Veranstaltungen, musste auch dieses Treffen leider abgesagt werden. Das jährlich durchgeführte „Freiwilligenessen“ ist ein wichtiger Anlass, um uns bei unseren „Freiwilligen“ zu bedanken und ihnen unsere Wertschätzung entgegenzubringen. Denn mit ihren unentgelt-

An dieser Stelle ein ausdrückliches und herzliches Dankeschön an alle unsere Freiwillig-Engagierten. Im Namen des gesamten Otmar-Teams!

lichen Einsätzen unterstützen sie unser Betreuungsangebot massgeblich. Es wäre übertrieben zu sagen, dass der Betrieb zusammenbrechen würde ohne unsere Freiwilligen, aber die Mitarbeitenden und Bewohnenden würden dies sicher zu spüren bekommen. Freiwillige übernehmen Aufgaben, für die die Pflegenden schlicht keine Kapazitäten haben. Auch im Atelier, an den Geburtstagspartys und im Restaurant Otmar unterstützen und ergänzen uns Freiwillige tatkräftig.

Obwohl es nicht selbstverständlich ist, dass Menschen sich unentgeltlich für das Gemeinwohl engagieren, gehört es in un-

seren Breitengraden schon fast zur Tradition. In der Schweiz haben sich erste gemeinnützige Vereinigungen in Form von sogenannten Sozietäten in der Zeit der Aufklärung entwickelt. Die Trennung von Wirtschaft, Staat, Kirche und Gesellschaft sowie das für die Aufklärung bezeichnende Menschenbild, welches auf Gleichberechtigung beruht, ermöglichte die Herausbildung von unabhängigen Organisationen. In zahlreichen Fällen gingen diese aus bestehenden Freundeskreisen hervor, welche sich unterschiedlichen gesellschaftlichen Aspekten widmeten. So existierten beispielsweise wissenschaftliche, ökonomische, gemeinnützige und politische Sozietäten, deren Ziel es war, unbefriedigende Zustände zu verbessern. Als Exempel dient hier die Förderung der Lesefähigkeit. Bereits im Jahre 1777 wurde in Basel die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen (GGG) gegründet. Sie widmete sich im Besonderen Kranken und Alten und förderte das Bildungsangebot.

Die Motivation der Freiwilligen gründet in den allermeisten Fällen sowohl auf Altruismus als auch auf Egoismus. Dies soll an dieser Stelle keineswegs negativ ausgelegt werden, die Gleichsetzung von Altruismus mit „Gut“ und Egoismus mit „Böse“ scheint wesentlich verkürzt. Liegt es doch in der Definition von Freiwilligenarbeit, dass sie immer Dritten zu Gute kommt; so ist es durchaus legitim,

dass beide Seiten, Gebende und Nehmende, vom freiwilligen Engagement profitieren können. Dies insbesondere unter der Annahme, dass die Motivation für eine ehrenamtliche Tätigkeit grösser und folglich das Engagement häufiger ausfällt, wenn die Freiwilligen auch einen Eigennutzen erzielen. Auch unser demokratisches System kann nur durch freiwilliges Engagement funktionieren. Man denke zum Beispiel an die vielen Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die zwar nicht unentgeltlich arbeiten, aber deren finanzielle Entschädigung nicht einer marktgerechten Entlohnung entspricht. Nebst diesen Sitzen sind noch tausende Ehrenämter auf der kommunalen Ebene vergeben; als Beispiele dienen die Schulpflege, Finanzkommissionen, Fürsorge- und Vormundschaftsbehörden.

Aber eigentlich muss man gar nicht so weit denken, denn fast alle von uns haben schon irgendwo informelle Freiwilligenarbeit geleistet.

Daniel Balmer,
Qualitäts- und Projektleiter

Quellenangabe: Engagierte Freiwillige Wer sind die Schweizer Freiwilligen und was leisten sie? Eine empirische Analyse der Determinanten der Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich vorgelegt von Doris Aregger Romoos LU. Angenommen im Frühlingsemester 2012 im Antrag von: Prof. Dr. François Höpflinger, Prof. Dr. Michael Nollert, Prof. Dr. Jörg Rössel Zürich, April 2012

Definition Freiwilligenarbeit

Die Fachliteratur unterscheidet zwischen **formeller und informeller** Freiwilligenarbeit.

Die formelle Freiwilligenarbeit beinhaltet unbezahlte, freiwillige Tätigkeiten, die im Rahmen eines Vereins, einer Organisation oder einer Institution erbracht werden. Die Mitarbeit in karitativen, sozialen und kirchlichen Organisationen zählt hier beispielsweise dazu.

Die informelle Freiwilligenarbeit bezeichnet unbezahlte, freiwillige Tätigkeiten für andere Haushalte ausserhalb der eigenen Kernfamilie, die auf privater Initiative basieren. Beispiele hierfür sind Nachbarschaftshilfe oder Hilfeleistungen im Freundeskreis wie beispielsweise Einkaufen gehen, den Briefkasten leeren, Pflanzen giessen oder Kinder hüten.

REZEPT

Grüne Spargelsuppe mit einem Rauchlachsroschen



Zutaten für 4 Personen

- 500 g Spargeln grün
- 1 Zwiebel
- 1 EL Butter
- 1 Prise Zucker
- 5 dl Gemüsebouillon
- 2,5 dl Halbrahm
- Salz
- Pfeffer aus der Mühle
- Kerbel und Zitronenabrieb

Zubereitung:

Spargeln schälen und das untere Ende grosszügig abschneiden. Zwiebeln hacken und in der Butter dünsten. Spargeln grob zusammenschneiden mitdünsten. Mit der Bouillon und dem Halbrahm aufgiessen und weichkochen. Mit den Gewürzen und dem Zitronenabrieb abschmecken.

Rauchlachs zur Rose aufrollen und mittig im Teller anrichten.

Das richtige Lösungswort des Wettbewerbes BW Nr. 48 lautet:

Fernseher

Die Gewinner sind:

1. Preis: Cozzio Viktor, St.Gallen
2. Preis: Römer Jacqueline, St.Gallen
3. Preis: Schedler Kurt, St.Gallen

Wettbewerbspreise:

1. Fr. 80.– REKA-Checks
2. Fr. 50.– Stadtgutschein St.Gallen
3. Fr. 20.– Stadtgutschein St.Gallen

WETTBEWERB

Alles neu macht der Mai!

Aus den Buchstaben der richtigen Antworten erhalten Sie das gesuchte Lösungswort!!

1 Welcher Name wurde dem Monat Mai zugeordnet?

- M Wonnemonat
- U Fastenmonat
- K Weinmonat
- A Wandermonat

2 Wie nennt sich das schädliche Mai-Tier?

- J Borkenkäfer
- U Termitenkäfer
- Y Spitzmaulrüssler
- A Maikäfer

3 Der Monat Mai lockt zu

- S einer Massage
- I einem Maitanz
- E vermehrtem Schlaf
- X einem Sonnenbad

4 Der Monat Mai ist der:

- C Arbeitsmonat
- B Liebesmonat
- P Entschlackungsmonat
- X Pfirsichmonat

5 Im Mai blühen die...

- R Maibäume
- M Parasitenspäher
- U Maiglöcklein
- B Maiskolben

6 Im Mai ist der Tag der

- A guten Stimmung
- K blühenden Bäume
- S Maivögel
- M Arbeit

7 Im Mai feiern wir....

- Q unsere Bundesfeier
- N Fronleichnam
- M Muttertag
- B Tag der Baustellen

8 Die Maiandacht ist

- E ein Wortgottesdienst
- T eine Kirchweihfeier
- Z eine Pilgerfahrt
- B ein Gebet

9 Im Mai essen wir gerne....

- J Baumnüsse
- A Schweinshaxen
- L Erdbeeren
- T Mailänderli

Das gesuchte Lösungswort lautet: _____

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ/Wohnort:

Bitte Talon ausschneiden und einsenden bis spätestens 20. Juli 2020 an:
 Pflegeheim St. Otmar, Wettbewerb, Schönauweg 5, 9000 St. Gallen oder direkt in die
 Wettbewerbsbox bei der Administration Pflegeheim St.Otmar einwerfen.

Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Über diesen Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Für Mitarbeitende des Pflegeheims St.Otmar ist die Teilnahme nicht erlaubt.



Grüezi

Zu jedem Anlass an Ihrer Seite:

Jürg Süess, Teamleiter Finanzierungen St. Gallen

Ob Zahlungslösungen, Vorsorge, Wohneigentum oder Private Banking: Was immer Sie zu uns bringt, wir haben immer eine passende Lösung und beraten Sie engagiert, unkompliziert und kompetent. Vereinbaren Sie noch heute einen unverbindlichen Beratungstermin unter Tel. 058 122 77 59.

acrevi Bank AG, Marktplatz 1, St. Gallen
www.acrevi.ch/st-gallen

acrevi
Ihre Bank, näher bei Ihnen



Textil-Logistik & Mietwäsche

**WÄSCHEVOLLVERSORGUNG
für SPITÄLER und PFLEGEHEIME**

 **erfahren
kompetent
zuverlässig**

Wäscherei Bodensee AG
8596 Münsterlingen
Tel. 071 686 20 08
Fax 071 686 20 19
www.waescherei-bodensee.ch

